

Nach wenigen Minuten war das Loch so groß, daß wir uns hindurch drängen konnten. Einer nach dem Andern kroch hinaus, und wir waren wieder frei.

16.

Maria de Merced.

Unter der Mauer befand sich ein tiefer Graben mit Cactusgewächsen und dürrem Grase. Hier lagen wir einige Augenblicke, um zu Athem zu kommen, und ein wenig auszuruhen. Unsere Glieder waren steif und geschwollen, und wir konnten kaum stehen. Ein kurzes Verweilen war durchaus nöthig, um das Blut in seinen gewöhnlichen Gang kommen zu lassen, und auch, damit wir uns beriethen, was nun zu thun sei.

„Ich bin über die Felder gekommen,“ sagte Lincoln, „aber die Pflanzen stehen so dünn, daß man uns darin sehen kann.“

„Am besten ist es, wir gehen ein Stück in dem Graben hin,“ meinte auch Naoul. „Es sind zwar Fenster da oben, aber wir können darunter hin kriechen.“

„Also vorwärts!“ sagte ich.

Wir krochen auf allen Vieren in dem Graben hin, unter mehreren dunklen Fenstern vorüber. Aus dem letzten fiel Licht heraus. Trotz der gefährlichen Lage, in welcher wir uns befanden, beschloß ich hinein zu sehen. Es rief mich etwas, dem ich nicht widerstehen konnte, denn ich sehnte mich wenigstens eine Andeutung von dem Geheimnisse zu finden, das uns umgab.